Nachrichten über den hiesigen Thurmbau.

Zu dem jetzigen Kirchthurme ward im Jahre 1619, wie untenstehende, über dem Haupteingange der Kirche befindliche Inschrift anzeigt, der Grund gelegt*), nachdem der erste, der 1483 erbaut worden, bereits im Jahre 1585 eingestürzt war. Es waren drangvolle Jahre, worin dieser Unfall sich ereignete; sie fielen nämlich in die Zeit der Truchsesischen Unruhen, die in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts das Erzstift Cöln hart bedrängten und auch die hiesige Gegend nicht selten zum Schauplatze eines verderblichen Krieges machten, auf dem Freund und Feind sich herumtummelte und überall Spuren der Verwüstung zurückließ. Wie schwer auch unsere Voreltern den Druck jener Zeiten fühlten, davon geben einige noch vorhandene Briefe aus den Jahren 1592, 1617 und 1618, worin sie den Abt von Gladbach, als den Hauptpfarrer und Patron der hiesigen Kirche um Unterstützung zu ihrem Thurmbau ersuchten, Zeugniß. Sie entwerfen in einem dieser Briefe eine traurige Schilderung ihrer Lage, sie sagen,

---

*) Anno Dni 1619, den 18. April haben D. Franciscus Scheem, Pastor, und semptliche Kirchenmeister den ersten Stein wieder an diesen Kirchenthorn gelegt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

daß ihr Kirchthurm ganz zusammengestürzt sei und in seinem Falle einen großen Theil des Gewölbes und der Pfeiler zertrümmert habe. Mitten unter den Unruhen des Krieges, der Empörung rc. hätten sie mit großen Kosten und unsäglicher Mühe die Kirche so weit wieder hergestellt, daß der Gottesdienst in derselben gehalten werden könnte; sie wären auch entschlossen, keine Kosten zu sparen, den Kirchthurm wieder aufzubauen, damit die Glocken, die nun erbärmlich zwischen zwei Bäumen unter dem blauen Himmel hingen, an gehörigem Orte wieder aufgehängt werden könnten; sie wären bereits lange bemüht gewesen, die nöthigen Materialien herbeizuschaffen, zwei Ziegelöfen wären angelegt, auch mehre hundert Malter Kalk angekauft worden, über dies hätten sie von mehren Herrschaften aus der Nachbarschaft Zusage zu Holzbeiträgen erhalten u. s. w.

Im Vertrauen nun auf die Unterstützung gutgesinnter Menschen, im Vertrauen auf Gott, zu dessen Ehre sie das Werk unternahmen, legten unsere frommen Vorfahren muthig Hand an. In Eintracht ward das Werk gefördert und schon war es der Vollendung nahe, das schöne Ziel war erreicht, Kirche und Thurm war hergestellt, als plötzlich ein neuer Sturm hereinbrach und was sie mühsam zu Stande gebracht hatten, in Schutt und Asche legte. Die letzten Nachwehen jenes furchtbaren Krieges, der dreißig Jahre lang Deutschland verheerte, seine blühendsten Provinzen in menschenleere Wüsten und Leichenfelder verwandelte und unserm Vaterlande Wunden schlug, die noch nicht ganz vernarbt sind, trafen auch hart die Gegenden des Niederrheins, wohin sich in den letzten Jahren die Flamme des Krieges gewälzt hatte,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der noch unter dem Namen des Hessischen Krieges in dem Munde alter Leute fortlebt.

Im Anfange des Jahres 1642 waren die Hessen-Weimar'schen Truppen bei Uerdingen über den Rhein gekommen, sie drangen schnell über Fischeln vor, das sie in Brand steckten, und stießen an der Hückelsmai auf die Kaiserlichen Truppen unter dem Marschall Lamboy. Dieser hatte wegen Mangel an Fütterung das Heer ausgedehnte Cantonirungen beziehen lassen; er raffte indessen, so gut es ging, seine Mannschaft zusammen und warf sich dem andringenden Feinde muthig entgegen. Der Kampf währte bis in die späte Nacht, Lamboy ward verwundet und mit dem General Epp gefangen genommen. Der siegende Feind ergoß sich nun ohne Widerstand über das flache Land, drang nach dem Flecken St. Tönis vor, der sich seit dem Jahre 1607 mit Wall und Graben umgeben hatte, nahm den 17. Januar, am Tage des heil. Antonius den Ort stürmend ein, plünderte ihn aus und steckte die Kirche und den neuen Thurm in Brand.

Noch zweimal kehrten die feindlichen Streif-Schaaren in dem nämlichen Jahre zurück, nahmen weg, was sie vorfanden, verjagten die Einwohner von Haus und Hof, trieben alles Vieh weg und ließen überall Spuren der Verheerung zurück. Zertreten und vernichtet lagen die Saatfelder; es fehlte an Händen, sie zu bauen, und Disteln und Unkraut wucherten in den Feldern, wo sonst lachende Saaten den Blick des Wanderers erfreuten. —

Zum zweitenmale lag nun der Kirchthurm zertrümmert; was die Gemeinde mit großer Anstrengung und schweren Opfern kaum vollendet hatte, war ein Raub der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Flamme geworden und zum Neubaue fehlte es an Kraft und Muth in jener wilden, bedrängten Zeit. Sie schützten daher das Mauerwerk des Thurmes durch ein Nothdach und sparten den Ausbau der Spitze auf günstigere Zeiten. Diese ließen lange auf sich warten, das gedämpfte Feuer des Krieges glimmte fort unter der Asche und schlug hin und wieder in lichte Flammen auf. Sandte auch zuweilen die Friedenssonne vom Himmel einen freundlichen Blick, so erhob sich doch bald wieder schwarzes Gewölk, das die Völker erschreckte und in banger Erwartung hielt. Erst nach der Zeit des siebenjährigen Krieges fing unsere Gegend an, sich allmählig zu erholen; ein geregelter Zustand kehrte zurück, und die Regierungen ließen sich angelegen sein, die Wunden vergangener Zeiten zu heilen. Da faßte man auch den Gedanken an den Ausbau unseres Thurmes wieder auf, mancher Plan ward dazu entworfen, manche Vorkehrung gemacht und wäre nicht später die französische Revolution hemmend in den Weg getreten, so stünde das Werk wahrscheinlich schon längst vollendet da. —

Dieses große Ereigniß, das allem Bestehenden Vernichtung drohte, war einem solchen Unternehmen nicht günstig; denn hatte gleich der gewaltige Sturm, ehe er unsere Gränze erreichte, meistens ausgetobt, so war doch der Sinn für das Kirchliche dadurch zu sehr geschwächt, lag auch der Druck eines alle Hülfsquellen erschöpfenden Krieges zu schwer auf den Völkern, als daß ein Werk dieser Art auch nur in Vorschlag gebracht werden konnte. Nun liegt auch diese schwere Zeit hinter uns, der Dämon des Krieges und der Zwietracht liegt gefesselt, die Wunden, die er geschlagen hat, heilen immer mehr, die Völ-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ker ruhen aus im Schatten des holden Friedens. In Ruhe und Sicherheit baut der Landmann sein Feld, geht der Geschäftsmann seinem Gewerbe nach, unbesorgt, daß ein harter Krieger die Frucht seines Schweißes verzehre und das Streitroß die lachenden Saaten zertrete.

Möge er lange unter uns weilen der holde Friede und die goldene Zeit herbeiführen, wo man nicht kannte Helm noch Schwert, wo ohne der Waffen Schutz die Menschen sicher und ruhig ihre Tage verlebten!

Anmerk. Vorstehendes war geschrieben vor der Februar-Revolution des Jahres 1848 und den daraus auch für unser Deutschland hervorgegangenen gewaltigen Erschütterungen, die ganz Europa durchbebten und noch hin und wieder in heftigen Zuckungen ihre Wirkung äußern. Allmählig scheinen die enttäuschten Völker zur Besinnung zurückzukehren und die Ueberzeugung zu gewinnen, daß nicht im gewaltsamen Umsturze alles Bestehenden den Völkern Heil erblühe, sondern nur da wahre Freiheit zu finden sei, wo Ordnung und Gesetze geachtet und die Zügel der Regierung von einer festen Hand geleitet werden.

Chronologische Notizen über den Ursprung und die Erweiterung der Kirche und des Fleckens St. Tönis.

Wo nun der freundliche, betriebsame Marktflecken St. Tönis sich erhebt, deckte vor wenigen Jahrhunderten wildes Gestrüpp die öde Gegend, Osterhaide genannt. Einzelne Höfe, die zerstreut umherlagen, scheinen die nächste Veranlassung zur Erbauung einer den h. h. Cornelius und Antonius gewidmeten Kapelle gegeben zu haben, wovon noch Spuren an der nördlichen Seite der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf